Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 12 (1905)

Heft: 4

Artikel: Das Aufsichtsrecht der Kirche und des Staates über die Schule

[Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525314

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Kussichtsrecht der Kirche und des Staates über die Schuse.

(Schluß.)

Erwögen wir:

## II. Die Folgen der modernen Schulung.

Betrachten wir die Folgen der modernen Schulung von einem doppelten Standpunkte aus 1) für die Schüler; 2) für die Lehrer.

A. Schüler. Bei dieser Ausführung verweise ich auf einen interessanten Bortrag über:

"Rirche und Schule," gehalten im kotholischen Kafino, Augsburg am 13. Oktober 1904 von Max Steigenberger, bischöflich geiftlicher Rat. — Erschienen in der "Augsb. Postztg." 19. Oktober 1904, Nr. 235.

Wir wollen gerecht sein, meine Herrn! Da wir aber hier die ganze Schulfrage vom prinzipiellen Standpunkte aus behandeln, so muß es uns gestattet sein, auf die Folgen hinzuweisen, welche nicht in den Personen, sondern in den Prinzipien gelegen sind — und diese allerdings kann ich keine erfreuliche nennen.

Betrachten wir junachst einen Schüler, ber gang von Brinzipien der modernen Schule durchtränkt und in der Sonne oder im Schatten dieses tirchenflüchtigen Geiftes aufgewachsen ift. Da wird es zunächst die Uberschätzung des irdischen Wissens und irdischen Büter fein, welche seinen Beift und fein Berg erfüllt. Er hat es zu wenig gelernt oder vielmehr zu wenig üben konnen, das irdische Wissen mit dem göttlichen Wissen zu vergleichen, die Dinge mit dem Auge des Glaubens anzuschauen, die irdischen Dinge mit den himmlischen Bütern zu messen. Er hat es auch zu wenig gesehen an seinen Vorgesetten, die an einer solchen Schule angestellt find. Denn sie dürfen ja prinzipiell nicht ihre religiöse Anschauung oder ihre Begeisterung für den Glauben bekennen, oder gar in den Unterricht hineintragen und haben zum mindesten keine Pflicht. Ginige finden es auch perfonlich nicht ratsam oder wenigstens nicht forderlich, sich offiziell am Leben der Kirche zu beteiligen, und was ihnen offiziell zugemutet wird, ist wenig genug ober gar nichts.

So muß bei den Schülern der Eindruck entstehen, daß die religiösen Dinge mehr oder weniger nur Sache der geistlichen Herren sei. Da sie noch dazu bemerken können oder mussen, daß die Religion als Fach-Unterricht eine im Lehrplan gegenüber so vielen andern Gegenständen im Winkel stehende Sache sei, über welche sich die Mehrzahl

ihrer Lehrer und Lehrerinnen nicht aussprechen, daß sie außer vom Briefter nie hören, welche Religion die mahre fei, sie selten oder niemals in die Wagschale der Beurteilung der andern Gegenstände fallen sehen, so ist es doch offenbar fehr nahe gelegen, daß die Schüler in bezug auf die Religion entweder gleichgültig ober gefinnungslos werden, besonders wenn ter Familienhauch auch ein religionsloser ift. Bum mindeften ift doch die Gefahr da, daß fie - verzeihen Sie mir den Aus-Religions=Ibioten aufwachsen, als Menschen, ale die vielleicht keiner Religion etwas antun wollen, aber doch in religiöfen Dingen zu trage und zu gleichgültig find, zu entscheiden. Sie erschwingen fich höchstens zur Unficht: Religion ift Befühl, Gefühl, immer wieder Gefühl! Wie bald tann ober einem folchen das Gefühl verrauchen, fo daß ihm als Religion ein Nichts bleibt, oder seine ganze Religion die "Göttin Erde" ift mit ihren Reichtumern und Ehren und soust Nichts. Und wenn dann die Stürme des Lebens tommen, und wenn dann die Sturme im Innern tommen, und wenn er anfängt, vielleicht über fich felbft verdroffen zu fein, weil Schuld im Innern drudt und die Leidenschaft brangt und fturmt, und wenn er verdroffen wird über die Familie, und wenn er grollt über die menfchliche Gefellschaft, und wenn er grollt über die staatliche Behorde, weil er glaubt, fie fcute fein Recht nicht genügend, und fie fordere ju faumig feine Wohlfahrt und die Unsprüche feines eigenen "Ichs", wo ift dann der halt, der mächtiger ist als irdische Stürme, Leidenschaften und Lodungen, wenn es nicht klare, religiofe, gottliche Grundfage find, wenn es nicht die Furcht vor einem ewigen Richter und die Aussicht auf ein emiges befferes Leben ift? Das Bute um des Buten millen au üben, bas klingt ja fehr schon und ift, recht verstanden, fehr schon, aber wie viele, nicht blog Ungebildete, sondern Gebildete, werden es vergeffen, wenn die Leidenschaften zu anderem raten ?

"Aus ben Staatsichulen geben gewöhnlich gebantenlose ober nafenweise Menschen hervor,"

sagt ein französischer Freimaurer; Menschen, die nichts verstehen und doch alles wissen wollen, oder mit den Brocken, die sie erhaschten, tun, als wären sie weiser wie Salomon!

"Gin Volk von Vielwissern ist aber nicht nur ein unbehagliches, scnbern auch ein unzufriedenes und begehrungssüchtiges Volk, und ein solches Volk heranwachsen zu sehen, wird keinem weisen Staatsmann Freude bereiten,"

sprach der Zentrums Abgeordnete Dr. Bachem von Köln. Und noch etwas! Aus den Staatsschulen in Amerika, Frankreich und Belgien ließen sich haarstraubende Details erzählen. Vor einiger Zeit hat "Figaro" einen Artifel über die Unsittlichkeit der französischen Staate-

"Das Sittenverderbnis greift unter der Schuljugend des zartesten Alters mit rasender Schnelligkeit um sich. Täglich bringt die Pfennigpresse Berichte von den rassiniertesten und schauderhaftesten Berbrechen. Anaben und Mädchen lesen und tauschen pornographische Bücher aus wie: "Le fils du Jesuite, le Couvent de Gouronhe, les histories Gaillardes" und die schmukigsten Romane mit den öbszönsten Bildern. Die kleinen Mädchen haben schon alle Scham versoren, mit 10 Jahren oder noch früher sind sie schon verderben. Berworsene Gesellschaften verteilen unter sie unsittliche Photopraphien, ziehen sie in schlechte Häuser und geben sie dem Laster preis. Die Bervannung aller Religion aus der Schule hat dieses Uebel verzehnsacht. An den Früchten kann man den Baum des neuen Schulgesetes erkennen. Man hat das Aruzisig, das Gebet, das Evangelium, den Katechismus aus der Schule entfernt. Diese neue Schule schafft Tausende von kleinen Freidenkern." So ein gewiß unverdächtiger Zeuge der — "Figaro". Da begreist man das Wort eines Windthorst, das er im Parlament gesprochen: "Rettet die Schule, oder es ist alles verloren."

B. Welche Folgen hat die moderne Schule für die Lehrer?

Man hat ausgerechnet, daß in Deutschland ein Boltsschullehrer für Examen 3000 Seiten auswendig lernen muß. Und das sage ich, für die Elementarschulen, für Schüler, welche soweit sie einigermaßen talentiert, nach ein paar Jahren ein humanistisches oder ein Realz ghmnasium besuchen, für Mädchen, deren eigentlicher Lebensberus doch zu Hause ist. Welch' unnützer Ballast, welche Qualerei, welch' eine Summe von Arbeit, zu der die Besoldung durchaus in keinem Verhältnis steht! Was Wunder, wenn einem Lehrer der modernen Schule mit ihren riesigen Anforderungen der Hauptberuf entleidet und das Spielen mit andern Wissenszweigen nach und nach zu einer Liebzlingsbeschäftigung wird und so dadurch die Schule selbst darunter Schaden leidet! Die glaubenslose Schule schule selbst darunter und die Würde des Lehrers.

"Ein Lehrer," sagt Bischof von Ketteler, "ein Lehrer, der sich und seine Kinder nicht mehr im Lichte des Glaubens ansieht und von seinen Kindern nicht mehr in diesem Lichte angesehen wird, verliert unaussprechlich viel. Er verliert die von Gott ihm gewordene Mission, er verliert seine höhere Autorität, nach welcher er am Kinde die Stelle Gottes, die Stelle des christlichen Vaters, der christlichen Mutter vertritt; er verliert zugleich alle die Gnaden, welche ihm, als einem Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, durch die Kirche zusließen. So sinkt er hinunter zu einem bloßen Stundengeber, einem gen öhnlichen Geschäftsmann, der ein recht mühevolles und vielfach undankbares Geschäft treibt, einzig um des irdischen Lohnes willen."

Unterstützt aber der Lehrer durch eine erzieherische Tätigkeit in der Schule die häusliche Erziehung, so erwirbt er sich dadurch das Bertrauen der Eltern und eine achtbare Stellung in der Gemeinde. Der alte Held Wellington in London hat einst gesprochen über das Verhältnis der Religion in der Schule zum Leben, namentlich zur Moral. Der alte gescheite Haudegen hat behauptet:

"Wenn man eine Schule hat, wo ber Unterricht nicht bafiert wird auf bie Religion, so können wir hochstens gescheite Teufel erziehen."

Geschickte Leute, aber Teufel, das war die Bedeutung der Religion in der Schule — im Kopfe Wellingtons.

Zum Schlusse erinnere ich noch an die Worte des großen Linzer Bischof Rudigier, die er in der ersten Sitzung des niederösterreichischen Landtages am 20. Oktober 1884 "über die Beziehungen von Kirche und Staat in der Schule" in seiner herrlichen Programmrede gesprochen. Es heißt dort:

"Meine Herren! Ich habe neusich gesagt, daß es Gegenstände gebe, die gemischter Natur sind, die teils die geistliche, teils die weltliche Gewalt angehen. In dieser Beziehung habe ich nebst der She auch die Schule genannt. Das sind Gegenstände entschieden gemischter Natur, und derzenige täte sehr unrecht, der etwa der geistlichen Gewalt den ganzen Einfluß auf die She, den ganzen Einsluß auf die Schule zuwenden wollte. Ebenso würde derzenige unrecht tun, der die Schule zur ausschließlichen Domäne der weltlichen Gewalt machen würde. Es steht die Kirche neben dem Staate und der Staat neben der Kirche, beide sollen mit einander wirsen. Wirken beide in diesem Sinne, so kommt Harmonie in die Erziehung hinein."

Rudigier kämpfte, obwohl die Schulverrodnung von 1883 einige billige Forderungen gewährte, für die christliche Schule fort und fort, und sein Schwanengesang, die letzte große Vereinsrede, klang in den Ruf aus:

"Kämpfen wir für eine echt katholische Schule. Wir sorgen bann am besten für unsere Kinder und ihre Zukunft. Das Wohl und Webe unserer Jugend und der nachfolgenden Geschlechter hängt mit der Schulfrage innig zusammen. Der Ausgang dieser Frage wird entscheiden zwischen Gottesglauben und Atheismus."

## Literatur.

<del>>>>>}</del>

Humoristische Männerchöre von Ig. Kronenberg, Pfarrer in Meiers: kappel. Im Selbsterlag.

Dialekt gehalten, so tut das durchwegs ihrem Zweck keinen Eintrag. Sie betiteln sich: Luzärnerlied — S'Quaritett — Fröschmüseler-Chrieg — S'mutig Leni — Es Chleeblatt — Flohkantate — Das grüne Tier in der Naturkammer — Das Gespenst im Odenwald und die trei Schneider. Gewidmet sind die stimmungsvollen Lieder Herrn Stiftsorganist J. Breitenbach. Wir wünschen dem zeitgemäßen und einsichtsvollen Unterfangen des jovialen und umsichtigen Kilcherrn von Meierskappel durchschlagenden Erfolg und machen die Mitglieder des katholischen Lehrervereins allen Ernstes auf Kronenbergs "Humoristische Männerschöre" aufmerksam.